Einzelnummer 50 Pfennig.

Völkischer Beobachter

und Deutschwirtschaftszeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bezugspreis: Jährlich 50 M., halbjährl. 25 M., vierteljährl. 12.50 M. Postscheckkonto München 11346. Einzelpreis 50 Pf.

Geschäftsstelle: Thierschstr. 15, Fernruf 20647. Geschäftszeit 8—4. Samstag 8—1 Uhr. — Sprechstunde der Geschäftsleitung 9—11 Uhr. Schriftleitung: Schellingstr. 41. Fernruf 20647. Sprechstunde Montag bis Freitag 11—12 Uhr vormittags.

Anzeigenpreis: die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto M. 1.50 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.—. Finanzanzeigen netto M. 1.50. Familienanzeigen 1.— Pf. Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 90 Pf.

Süddeutscher Beobachter / Münchener Beobachter / Deutschvölkischer Beobachter

Nummer 63 — München, Sonntag, den 11. Heuert (Juli) 1920 — 34. Jahrgang

Befreiung Deutschlands von Wucher und Schiebertum!

An die Deutschen!

Wucher und Schiebertum zehren am Mark des Volkes, ihr Tun und Treiben, ein Hohn auf jede Sittlichkeit, vergiftet die Denkweise der breiten Masse. Aber obwohl es Maßnahmen gibt, diesem schandbaren Treiben ein Ende zu bereiten, hebt die Regierung nicht die Hand. Ja, sie fällt noch der Polizei in den Arm und verhindert sie am festen Zugriff. Es fehlt auch nicht an Leuten, welche Wucher und Schiebertum noch rechtfertigen, welche die freche Lüge bereit haben, daß jene Schandkerle von Nutzen seien, weil sie wenigstens Waren unters Volk brächten, welche sonst fehlten. Die Regierung entschuldigt, schützt den Wucherer, den Schieber, sie bewilligt und begünstigt die Bevorzugung gewisser Bevölkerungsschichten, besonders der Reichen und Juden, mit Nahrungsmitteln und Gebrauchsgegenständen, und ihre Finanz- und Verwaltungsmaßnahmen gleichen selbst all diesem ganzen Treiben wie ein Ei dem anderen. Beschwichtigend verkündigt sie den Abbau der Preise und setzt diese selbst in die Höhe.

Das noch ehrliche, rechtlich denkende, Werte schaffende Volk sieht sich solchermaßen verraten und verkauft, betrogen und dazu bestimmt, von dem Riesenheere des großen und kleinen Gaunertums völlig ausgesaugt, an den Bettelstab gebracht und in ein Elend gestürzt zu werden, aus welchem es keine Rettung mehr gibt.

Deshalb greift das Volk in letzter Stunde zur Selbsthilfe, nicht zum Pogrom, nicht zur Lynchjustiz, sondern sie will, daß jenes altheilige urdeutsche Gericht der Feme wieder aufleben soll, welches dereinst in Zeiten tiefster Not und ungezügelter Willkür gutes deutsches Recht rauh und rücksichtslos vollstreckte. Ein Baum wächst auch heute noch überall, daran man einen Gauner, einen Wucherer, einen Schieber hängen kann. Und mutige, tatbereite Männer voll gut deutschen Rechtsbewußtseins gibt es Gott sei Dank noch, welche die Verantwortung eines solches Gerichtes zur Rettung des Deutschtums auf sich nehmen.

Frei war die heilige Feme, und selbst die Kaisergewalt, welche sie schützte, stand nicht über ihr. So soll auch unser Gericht, das wir jetzt verlangen, und wenn es uns versagt wird, trotzdem schaffen werden, ein Freigericht sein, das weder der Regierung, noch des bestehenden Rechtes bedarf, um sich zu behaupten, und es wird Deutschland von jenem Gezüchte befreien, das zu vernichten die Regierung weder den Mut noch den Willen hat.

Aus der Zeit.

Die oberste Kommission des Feindbundes im Rheingebiet besitzt die Stirn, die Auflehnung Deutschlands gegen die schwarzen Schandtaten als unbegründet zu bezeichnen. Zu Hermanns Zeiten war eine Schändung genug, um die Römer aus Deutschland blutig zu verjagen.

•

Die Ministerliste für Deutsch-Österreich enthält u. a. folgende bezeichnende Namen: Auswärtiges: Renner, Heer: Deutsch, Sozialisierung: Ellenbogen, Finanzen: Reisch, Volksernährung: Löwenfeld-Neuß. Dieser aber hat nach letzten Nachrichten sein Amt schon wieder niedergelegt, weil seine Bedingung, Zentralisierung der Lebensmittelversorgung, von den Christlichsozialen und [illegible] nicht angenommen wurde.

•

Bela Kun (Kohn) leitet von seiner Wiener Haft aus, wo er bekanntlich in Ketten und Tränen schmachtet, wie die Juden sagen, eine Zeitung, die die Wühlarbeit in Ungarn fortsetzt.

•

Aus dem Inhalt.

Jüdische Hochfinanz und Bolschewismus.
Der Wucherboykott.
Erzberger der „Deutsche".
Die Juden sind die Weltbeherrscher.
Künstliche Preisbildung.
Das Gesetz zur Befreiung Deutschlands von Wucher und Schiebertum.
Kapital gegen Kapital.

Die Ernteaussichten sind allenthalben günstig. Um so lebhafter ist die Tätigkeit der Spekulation, um trotz reichlicher Ernährungsmöglichkeit auf ihre Kosten zu kommen, d. h. Knappheit und hohe Preise zu erzielen. Schon im Frühjahr wurde von „Stützungskäufen der Haussepartei" berichtet, was nichts anderes bedeutet, als daß Aufkäufe stattfanden, um die Preise nicht sinken zu lassen. Es gibt nur ein Mittel, die Ernte vor dem Wucher zu schützen, das ist: Dezentralisation des Lebensmittelmarktes.

•

In Genf wurde der erste Kongreß der Internationalen Vereinigung der Demokratischen Kontrolle eröffnet. Deutschland ist durch Professor Brentano und Graf Montgelas vertreten. Da wird was Schönes zusammengeschmust werden!

•

Der Vormarsch der Bolschewiken hat zur Folge gehabt, daß die Polen, in sicherer Erwartung des Zusammenbruchs ihres Reiches, in Massen den Bolschewikenrubel kaufen. Er wird in Posen offen angeboten zum Kurs von 1000 Rubel für 120 polnische Mark. Die jüdischen Geldhändler machen vorzügliche Geschäfte.

•

Sir Herbert Samuel, der Kommissär für Palästina, wurde vom König von England in den englischen Ritterstand erhoben unter Verleihung der Insignien des Großkreuzes vom britischen Ritterorden. Sir Herbert Samuel wurde vom Papst in Privataudienz empfangen.

Die Quittung für das Vertrauen der deutschen Wählerschaft.

Reichskanzler Fehrenbach hat in seiner Antrittsrede außer der Forderung des Anschlusses Deutschösterreichs an Deutschland nur seichtes Gerede verzapft, das nicht warm und nicht kalt war. Aber der stärkste Beweis, daß er von deutschen, germanisch-völkischen Belangen nichts weiß oder wissen will, ist der, daß er von der neuen Regierung sagt, sie würde allen Rassen- und Klassenhaß bekämpfen. Den Klassenhaß zu erledigen, Herr Fehrenbach, ist unmöglich ohne zielbewußte Führung des Rassenkampfes, den Sie aus Unkenntnis als Rassenhaß bezeichnen und darunter natürlich die deutschvölkische Bewegung verstehen. Die deutsche Wählerschaft aber hoffte mit heißem Herzen, daß von der neuen Regierung wenigstens der Versuch gemacht würde, die Rassenfrage, d. i. die Judenfrage, endlich kräftig anzugreifen und dadurch den Erreger des Klassenhasses zu beseitigen. Denn dieser ist ja nichts anderes als die teuflisch großgezüchtete Frucht unserer allgemeinen Verjudung. Eine Regierung aber, die auf einen so verschwommenen, unechten Grundton gestimmt ist, trägt den Stempel der Unfruchtbarkeit und in sich den Keim frühen Absterbens. Hinter ihr grinst frech die jüdische Fratze auf. Ein neuer Beweis, daß nun das deutsche Volk selbst sich helfen muß. Und können wird!

Dsl.

Spaa.

Bei der Beurteilung der Nachrichten über die Verhandlungen in Spaa muß man sich vor Augen halten, daß die jüdischen Meinungsmacher zwar nicht das geringste dafür übrig haben können, Deutschland vor Schaden zu bewahren, daß sie aber auch eine besondere Stärkung der nationalistischen Kräfte in den Feindländern nicht wünschen. Für den Juden ist jeder Nationalismus, der französische wie der deutsche, nachteilig, denn er hindert ihn, seine eigene überstaatliche Selbstsucht wirksam werden zu lassen. Dadurch erklärt sich der scharfe Ton, in dem die jüdischen Blätter zuweilen für Deutschland gegen den Feindbund Stellung nehmen. Andrerseits ist es stets die besondere Kunst des jüdischen Mammons-Imperialismus gewesen, die natürlichen Belange und Gegensätze der Völker gegeneinander auszuspielen. So haben die alldeutschen Expansionspolitiker im guten (und richtigen!) Glauben an die Notwendigkeit, Betätigungsfelder für deutsche Kraft außerhalb Europas zu schaffen, oft nur die Geschäfte der jüdischen Expansionsbanken besorgt. Und endlich darf man nicht vergessen, daß unter den Geld- und Machtgötzen auch recht erhebliche Feindschaften und Wettbewerbe bestehen, die sich in der Öffentlichkeit als Fürsorge für die ausgebeuteten Völker geben, in Wirklichkeit aber nur der Kampf darum sind, wer eigentlich die unterjochten Völker ausbeuten darf. Es ist daher nicht der geringste Anlaß für die Völker vorhanden, etwa den Rothschilden gegen Kuhn, Loeb und Co. zu helfen oder Rathenau gegen Stinnes oder umgekehrt. Daß sich diese Raubritter untereinander befehden, begaunern und beschimpfen, ist nie und nimmer ein Beweis, daß sie es mit jemanden andern als mit sich selbst gut meinen.

Die Absicht der Feinde in Spaa scheint zu sein, durch Betonung solcher Gegenstände, auf die durch lange vorbereitete Beeinflussung in der Presse die Aufmerksamkeit der Völker gerichtet ist, den Kern der schädlichen Umtriebe zu verhüllen. Daher auch das übermäßig scharfe, die Grenzen des Anstands schon überschreitende Auftreten Lloyd Georges, der „die Rede des Reichswehrministers so verstand, als ob Deutschland den Vertrag von Versailles nicht erfüllen wolle". Die Absichtlichkeit solches „Mißverstehens" liegt auf der Hand. Näher dem Kern der ganzen Veranstaltung liegt die Nachricht, daß die Vertreter der Morgan-Bank sich beklagten, die Politiker hätten wieder das Heft in die Hand bekommen und würden es nicht früher loslassen, als bis die Wirtschaftslage Europas nicht mehr zu retten wäre. Hier tritt der Kampf zutage zwischen dem National-Imperialismus der Feindmächte und dem Mammonismus der Weltgötzen, der sich im feindlichen Lager abspielt und der von der „Frankfurter Zeitung" z. B. auf seiten der Geldgötzen geführt wird. Bei der Überschüttung der Öffentlichkeit mit Nachrichten über Spaa mag man auch bedenken, daß die wohlberechnete Absicht besteht, die öffentliche Meinung zu verwirren, zu spalten und damit eine Willensfassung und Willenskundgebung des deutschen Volkes, das verschachert wird, unmöglich zu machen.

In der Frage der Entwaffnung gibt es nur eine Stellung: Wir lassen uns nicht entwaffnen. Wir sind aber nur dann in der Lage, uns nicht entwaffnen zu lassen, wenn wir die bewaffnen, die für das Leben des deutschen Volkes einzustehen gewillt sind. Wer klar sieht, tue, was nötig ist. Man eröffne neue Werbung für den Selbstschutz des deutschen Volkes. Nicht um 100 000 oder 200 000 Mann Reichswehr handelt es sich, sondern um die Sammlung aller ehrlichen Deutschen für die Rettung des Volkes und der Heimat. Nützet die Zeit!

Der Wucher-Boykott.

Wir wiesen neulich darauf hin, daß die ungarischen Juden den Boykott benützen, um das Frühobst billig aufzukaufen, damit sie dann an teurer Marmelade kräftig verdienen können. In Österreich wird es umgekehrt gemacht: Infolge des Boykotts steigen die Preise für Frühobst ins Ungemessene.

Und all dies deckt das „solidarische Proletariat" auf Geheiß von ein paar Juden.

Die Juden sind die Weltbeherrscher.

Die holländischen Blätter melden aus Jaffa: Der Rabbi von Jerusalem ist von einer Informationsreise, die ihn nach Holland und England geführt hat, nach Jerusalem zurückgekehrt und wurde von der Judenschaft von Jerusalem und Jaffa mit — wie die Judenblätter hervorheben — „königlichen Ehren" empfangen. Auch das jüdische Bataillon war als Ehrenwache ausgerückt. Beim Festbankett erklärte Rabbi Kuk, an eine Verwirklichung des Königreiches Zion sei leider noch nicht zu denken, dafür gehe der Jude aber als Weltherrscher hervor. Reiche, wie Rußland, Deutschland und Österreich werden schon offen von Juden regiert und Juden seien die Führer der Völker. Bald werden auch andere Länder folgen und das Judentum werde über die ganze Welt sein Banner, das Banner Jerusalems wehen sehen.

Die Weisen von Zion 1918.

Die Beziehungen der jüdischen Hochfinanz zum Bolschewismus.

Über die Zusammenhänge, welche zwischen Bolschewismus und der jüdischen Hochfinanz bestehen, bringt der Pariser „Intransigeant" vom 1. Juni wichtige Enthüllungen, die von besonderem Wert sind, da sie von dem jüdischen Advokaten Rappaport von der jüdisch-revolutionären Vereinigung „Poale-Sion" in Kiew stammen und vom Herbst 1918 datieren. Der Bericht hat folgenden Wortlaut:

„Unsere Hauptaufgabe bestand darin, die Ukraine (mit Kiew, Bessarabien, dem Westteile des Donezbeckens und dem Südwesten von Weißrußland) in den Bereich unserer Tätigkeit einzubeziehen. Der zunehmende Mangel an Subsistenzmitteln mußte einen Geisteszustand herbeiführen, der geeignet war, unsere Pläne zu begünstigen. Durch geschickt durchgeführte Agiooperationen haben wir uns der Großindustrie bemächtigt. Wir kontrollieren nunmehr auch den Großhandel, und durch unsere Syndikate Trujenik, Jiza usw. haben wir auch den Kleinhandel in der Hand.

Den passiven Widerstand des christlichen Bürgertums haben wir leicht überwunden, desgleichen den der national-ukrainischen Genossenschaften (Ukraine-Bank, Soiuz-Bank usw.). Letzteres Hindernis haben wir vermittels der Angestellten-Syndikate beseitigt, die unserem, für jene, die unsere Pläne nicht kennen dürfen, unsichtbaren Einflusse unterstehen!

Nach dem Zusammenbruch der nationalen Genossenschaften verlor der ukrainische Nationalismus seine wirtschaftliche Grundlage, wobei den Hauptvorteil die von unseren Genossen Nazert, Cloß, Fischer, Krauß und Spindler geleiteten Diskontbanken hatten. Durch die Ernennung des Genossen Margulies zum Direktor der Ukraine-Bank wurde unser Erfolg vollständig.

Wir haben uns die Kontrolle der Zuckerindustrie gesichert dank der Hilfe des Genossen Rudolf Stoberwaker, des Direktors der Internationalen Bank, eines Finanzmanns von großen Gaben und absolut sicheren Mannes. Seine Mitarbeiter Gruber und Wellenrodt waren die Urheber jener Denkschrift, die die Erhöhung des Normalzuckerpreises festsetzte. Man wird sich erinnern, daß die Genossen Rosenblatt und Rithaus vorgeschlagen hatten, den Zucker en gros zu requirieren, um ihn dann zu den festgesetzten Preisen zu verkaufen. Das Gutachten des Genossen Gruber wurde angenommen, als das dem Zwecke am besten entsprechende.

Die Russische Bank für Auslandhandel (Korrespondentin der Deutschen Bank) leistet unserer Sache fortgesetzt die allergrößten Dienste. Die Mitglieder des Direktionsrates, Jakobson, Sarak, Kais, Gammermann und Kadien, die über ausgedehnte Beziehungen in Ungarn verfügen, haben die Zuckerpolitik der Ukraine geschickt in der Richtung der Ausfuhr nach Ungarn geleitet, welche Operation der genannten Bank anvertraut war.

Inzwischen haben wir die Kommission gebildet, die insgeheim sich der Zuckerzentrale bemächtigen wird. Der Genosse Werner vertritt darin die Russische Bank für Auslandshandel, die Genossen Ettinger und Schulmann die Vereinigten Banken und der Genosse Weinstein die Russische Bank für Handel und Industrie.

Die zweite, noch nicht vollständig erreichte Etappe war die Syndikalisierung des Handels. Es war uns leicht, den Widerstand des christlichen Bürgertums zu besiegen, vermittels der Nationalisierung, Requisition und anderer Hilfsmittel aus dem Arsenale des Genossen Zwiback.

Vor allem haben wir den gesamten Fleischmarkt in die Hände unseres Syndikates überführt. Die Habgier und das Gebaben der Christen selbst erleichterten uns die Nationalisierung der Fabriken Bulion, Pola u. a. m. Man muß zugeben, daß die Herstellung von Würsten aus Pferdekadavern tatsächlich viele Fälle von Vergiftung verursacht hat, aber im allgemeinen und trotz der Befürchtungen des Genossen Khaikiß ist diese Operation doch gelungen.

Zu guter Letzt erreichten wir es, Zwietracht unter den ukrainischen Nationalisten zu erregen. Dies erlaubte uns, uns vollständig eines zähen und anmaßenden Feindes zu entledigen. Für die gebildeten Klassen der Ukraine genügte die Furcht vor dem großrussischen Nationalismus, so daß sich der Verwirklichung unserer Pläne keine Hindernisse mehr in den Weg stellen. Die Anerkennung der Unabhängigkeit der Ukraine seitens Rußlands, die Ausbreitung des Antisemitismus und die Bildung einer nationalen Kirche könnten unsere Pläne vollkommen zerstören. Heute jedoch haben wir nicht das geringste zu befürchten. Die Klasse der russischen Großgrundbesitzer, frivol und dumm, wird uns wie eine Hammelherde zur Schlachtbank folgen. In meiner Eigenschaft als Vertreter der ‚Poale-Zion' muß ich zu meiner großen Befriedigung feststellen, daß unsere Partei und jene des ‚Bundes' die leitenden Zentren geworden sind, welche die ungeheure Herde der russischen Hammel führen."

Ein kalter Schauder läuft einem über den Rücken beim Lesen dieses Berichts. Tun wir doch damit einen Blick in die Werkstatt Alljudaans, von wo die Fäden über die ganze Welt gesponnen werden. Welch eine verdammte Ähnlichkeit besteht doch zwischen den deutschen und den geschilderten ukrainisch-russischen Verhältnissen! Ein Zeichen, daß wir, was blinde Schwärmer immer noch nicht glauben wollen, geradeaus dem jüdisch-bolschewistischen Chaos entgegensteuern. Wollen wir das Unheil in letzter Stunde abwehren, dann müssen wir zu den Maßregeln greifen, zu denen Ungarn griff. Der Bericht enthält genug Fingerzeige, daß wir dann allein auf dem richtigen Wege sind. Hinweg mit aller Gefühlsduselei; es geht ums Ganze!

A. M.

Mit großem Getön erklärt der Zentralverein jüdischer Staatsbürger die „Weisen von Zion" für bloße Erfindung. Wagt er angesichts solcher Beweise noch zu erwidern?

Erzberger der „Deutsche".

Eigentlich darf man an diesen Herrn als Völkerverbrüderungspolitiker keine zu hohe Anforderung in deutschem Fühlen und Denken stellen, er, der den fluchwürdigen Rat gab, abzurüsten und die Waffen zu strecken, um von den Feinden liebevoll ans Herz gedrückt zu werden, doch was uns „Daily News" vom 8. Mai 1920 von seiner Exzellens berichtet, übersteigt alles bisher Dagewesene. Unter dem vielsagenden Titel: „Ein deutscher Schnitzer" schreibt das Blatt: „Mit gewohnter teutonischer Unverschämtheit trug Herr Erzberger in Gegenwart des Feldmarschalls Foch das Kreuz der Ehrenlegion, das Frankreich ihm in einem früheren und glücklicheren Tage verliehen hatte. Die Deutschen erhoben die Hand zum Gruß, aber Foch erwiderte ihn nicht. Statt dessen heftete er seinen durchdringenden Blick auf die Auszeichnung an Erzbergers Brust. Der deutsche Geist ist von Natur nicht behende, nur langsam dringen sie in die Dinge hinein. Erzberger starrte einfältig vor sich hin. Endlich sah er seinen Schnitzer ein, entfernte den Orden und legte ihn auf den Tisch. Dann erst erwiderte Foch den Gruß." Es will uns fast bedünken, als hätte der verräterische Abbé Wetterle den Nagel auf den Kopf getroffen, wenn er in seinem Buche „Le coulisses du Reichstag" über Erzberger u. a. sagt: „Erzberger hat nicht das geringste Taktgefühl. Er sucht sich hervorzutun durch plumpes Berechnen. Sein schweres fettes Lachen ist widerwärtig. Wie konnte der Reichskanzler diesem Menschen im gegenwärtigen Krieg schwierige diplomatische Aufträge anvertrauen? Das ist mir ein Rätsel. In Rom, im Vatikan, wo die Diplomatie so vornehm zurückhaltende Formen annimmt, mußte der ungeschickte Deutsche durch sein Betragen als ungehobelter Mensch Bestürzung hervorrufen."

Erzberger ist zur Schande Deutschlands wieder in den Reichstag gewählt worden. Wie lange dürfen solche Leute in Deutschland an einflußreicher Stelle noch ihr Unwesen treiben?

A. M.

Bund der Beobachterfreunde

Geschäftsstelle München, Thierschstr. 15
Ruf-Nr. 20647 — Sprechstunde 9—11 vormittag

Aufnahme als Mitglieder können alle ständigen Bezieher des „Völkischen Beobachters" finden, soweit sie wirkliche Freunde des Blattes und gewillt sind, an den Bestrebungen des Bundes ernstlich mitzuarbeiten, das Blutsbekenntnis abgelegt haben und die Bedingungen der Satzungen erfüllen. Kein Mitgliedsbeitrag — freiwillige Beiträge. Vorläufige Satzungen werden nach vorheriger Einsendung von M. 1.— in Marken sofort zugesandt.

Zum Kapitel der künstlichen Preisbildung.

II. Einiges über Konsumentenzwang.

Der Zentralmarkt beherrscht die Marktlage, der Spekulant diktiert den Marktpreis. Ein „Markten" im ursprünglichen Sinn ist ausgeschlossen. Heute steht der „Konsument" unter dem Marktzwang: entweder zahlt er den von der Zentrale festgesetzten Preis, oder er muß verzichten. Ein Drittes gibt es nicht. „Dann läßt Du's einfach stehen." „Ich bring meine Ware schon an." „Billiger bekommst Du's nicht, weder von mir, noch von einem andern." „Das ist der Einheitspreis." Auch von auswärts bekommt man nichts billiger; denn alle Sendungen laufen durch den Zentralmarkt, wo der rentierende Preis „gemacht" wird." Privatversorgung ist auch unmöglich: Post, Eisenbahn, Telephon, Telegraph, Fracht- und Personenverkehr sind durch die enormen Sätze vollständig im Dienst des Markthandels, mithin diese „öffentlichen" Verkehrseinrichtungen wegen der „Spesen" dem Nicht-Händler für dauernde Versorgung direkt verschlossen.

Durch den „Zentralmarkt" ist der Konsument dort, wo der Händler ihn haben wollte: abgeschnitten im Lebensbedarf von jeder Bezugsquelle! Jetzt kann der Händler mit ihm machen, was er will! Und das tut er auch. Das ist die Trustgefahr auf dem Lebensmittelmarkt als Gemeingefahr! — Von der erdrückenden Menge des Materials nur einige Fälle aus jüngster Zeit: Da gab es z. B. im Krieg so eine famose Zauberformel, vor der alles in Ehrfurcht Halt machte. Das war das Wort „Beschlagnahme". Alles, was man wollte, war einfach „beschlagnahmt". Der Krieg ist vorbei, die Formel ohne Sinn, aber ihr Geist ist geblieben. Wonach man fragt, „es ist halt nicht da". Nur was der Händler anbringen will, ist zu sehen. Tagelang konnte man im Juni 1920 nach Kirschen fragen, Antwort: „Heut' gibt's nur Orangen". „Feigen können Sie haben, soviel Sie wollen, das Pfund 6 Mark. Kirschen kommen „morgen"; aber sie kamen eben nicht. „Das gibt es doch gar nicht," sagt mein ungläubiger Thomas, „Kirschen kommen doch alle Tage auf den Markt". Gewiß! Auf den Zentralmarkt. Aber hier wird erst „disponiert". Hier wird bestimmt, ob es „heute Kirschen geben soll oder nicht". Zweck des Manövers: Räumungsausverkauf! Jetzt wird auf einmal das zum „Profitmachen" zurückgehaltene Nährgut „frei" von der „Beschlagnahme", jetzt kann man im Juni halbvertrocknete Orangen, im Juli Preßfeigen kaufen, aber von Kirschen sieht man trotz einer beispiellosen Rekordernte nichts, oder nur zu einem horrenden Preis. Ist „loco" die rentierliche Güterknappheit erzeugt, stoppt der wie an einer Klaviatur sitzende Großhändler die „Zufuhr" und Waggonladungen werden, ohne den Zentralmarkt gesehen zu haben, „hintenherum dirigiert", in unabsehbaren Sendungen in die diversen Konserven- und Marmeladefabriken. Dort machen die „Direktoren" einen Luftsprung um den anderen über die „prompte Lieferung" und die „erstklassige Organisation"!

Ein anderer Fall: So gab's am 26. Juni nur Weichseln zu M. 3.60 oder zum Höchstpreis von M. 2.— nasse Kirschen. Ein geübtes Auge sah das an hunderten von Karren, Ständen, Läden. Damit man nicht mehr sagen konnte, „mit dem Moment des Höchstpreises sah man keine Kirschen mehr", blieb die „lästige Ware" zum Platzverkauf, die leicht transportfähige, trockene, wanderte ab, dorthin, wo's keinen Höchstpreis gab.

Interessant war auch der Räumungsausverkauf von Rhabarber im letzten Juni-Drittel. Rhabarber muß verkauft werden, da er für die Verwendung in Konserven- und Marmeladefabriken nicht beliebt ist. Nun kamen plötzlich, nachdem über zwei Monate die Riesenpreise von M. 1.80 bis M. 1.30, nur vorübergehend M. 0.70 gefordert wurden, ganze Wagenladungen mit der meterhohen Aufschrift: „2 Pfund um 1 Mark!!" natürlich ebenfalls nur um den auch noch sündhaft teuren Preis von 50 Pfennig für das Pfund zu verschleiern. Dabei können die Wucherämter und Preisprüfungsstellen vielleicht lernen, daß das Kilogramm das deutsche Einheitsmaß ist. Die Anpreisung 2 Pfund hat Regel zu sein und nicht als Reklame zu dienen! Jeder Wirt ist verpflichtet den Literpreis anzuschlagen und nicht nur den Preis für den halben Liter! — Ja — — der grüne Tisch!! —

H. B.

*) Vergleiche die Ausführungen in Nr. 61.

Kapital gegen Kapital.

Es mehren sich die Anzeichen einer Erscheinung, die es heute mehr als je gilt, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen.

Jeder Zeitungsleser wird erfahren haben, daß Großbanken daran gehen, Kreditgenossenschaften, Darlehenskassen usw. aufzukaufen und, wenn ihnen das nicht gelingt, Filialen draußen im Lande zu errichten, um das Kapital des Landes und der Gewerbetreibenden besser erfassen zu können.

Die beste Bank der Landwirte, des Gewerbetreibenden, des Beamten und des Arbeiters ist und bleibt das genossenschaftliche Institut. Es gewährt den billigsten Kredit und gibt für das hingeliehene Geld den besten Zins. Das Ziel der Großbanken ist, die Gelder des Volkes an sich zu ziehen, um sie den Großunternehmungen, den Warenhäusern und den Aktiengesellschaften nutzbar zu machen. Durch diese Zusammenziehung des Kapitals der gewerblichen, Beamten- und Arbeiterkreise auf dem flachen Lande, durch das Fortwandern des Geldes in die Hände der Großunternehmungen wird die Gefahr für die finanziell Schwächeren von Tag zu Tag größer, da der gesamte Mittelstand, der von Kriegs- und Revolutionselend schwer betroffen worden ist, wenn er seine Existenz wieder aufrichten will, von Geldmitteln entblößt ist.

Darum die Augen auf! Man trage das Geld nicht dorthin, wo es den wirtschaftlich Schwächeren nicht wieder zur Verfügung steht, sondern zu den Genossenschaftsbanken und Darlehenskassen. Die Konzentration der Großbanken geht nicht zum Vorteil des Mittelstandes und seiner wirtschaftlichen Existenzberechtigung vor sich. Der Kleinunternehmer wird als nicht genügend kreditfähig von der Darlehensgewährung durch den Großbankkonzern ausgeschlossen bleiben. Die gesamten riesigen Kapitalien, über welche die Großbanken heute verfügen, werden zur Unterstützung und Neueinrichtung von Großunternehmungen flüssig gemacht, Gründungen, von denen jede einzelne den wirtschaftlichen Untergang so und so vieler Kleinbetriebe zur Folge haben muß.

Muß es da nicht gerade als sträflicher Mißbrauch gelten, wenn heute noch viele Tausende von Mittelstandsangehörigen ihre paar ersparten Groschen in die Großbanken tragen und jenen Feind damit stärken, der nur ihren Untergang will? Der Kapitalismus hat da eine entschieden feinere Witterung. Er erkennt die Gefahr, die ihm aus der Konkurrenz eines dichten Netzes von gewerblichen Kreditgenossenschaften, landwirtschaftlichen Kassen usw. erwachsen müßte. Daher auch das eifrige Bestreben der Großbanken, diese Kreditgenossenschaften, an denen der Mittelstand noch den letzten wirtschaftlichen Rückhalt haben könnte, durch Aufsaugung unschädlich zu machen. Und leider ist das a*) hier und da schon gelungen.

Es muß darüber gewacht werden, daß diesem Manöver des Großkapitalismus, welches sich gegen die mittelständischen Kreditgenossenschaften kehrt, kein Gelingen beschieden ist. Nicht nur die bestehenden Kreditorganisationen des städtischen wie bäuerlichen Mittelstandes müssen vor den Aufsaugungstendenzen des Großkapitalismus behütet werden, sondern es muß, solange es noch Zeit ist, getrachtet werden, daß dieses finanzielle Schutznetz des Mittelstandes immer dichter geflochten werde. Es ist auch notwendig, das Verständnis dafür im Volke zu wecken, daß es geradezu Widersinn ist, sein Geld in die Großbanken zu tragen, die es dann für ihre Ziele verwenden, die keineswegs die Ziele des Mittelstandes sind.

Die Macht des Kapitals als Waffe gegen die Macht des Kapitals steht auch dem Mittelstand zur Verfügung. Er muß nur verstehen, sie richtig zu schmieden und richtig zu verwenden.

Brehm.

Kreditgenossenschaften sind zugleich der beste Unterbau für eine Wirtschaft, die sich aus den Klauen des Großleihkapitals, aus der Zinsknechtschaft befreien will. Ihre Stützung und ihr Ausbau muß immer wieder angestrebt werden.

Schriftltg.

Das Gesetz zur Befreiung Deutschlands von Wucher und Schiebertum.

Absatz 3 des Artikels 73 der Reichsverfassung lautet: Ein Volksentscheid ist ferner herbeizuführen, wenn ein Zehntel der Stimmberechtigten das Begehren nach Vorlegung eines Gesetzentwurfs stellt. Dem Volksbegehren muß ein ausgearbeiteter Gesetzentwurf zugrunde liegen. Er ist von der Regierung unter Darlegung ihrer Stellungnahme dem Reichstag zu unterbreiten. Der Volksentscheid findet nicht statt, wenn der begehrte Gesetzentwurf im Reichstag unverändert angenommen worden ist.

Wir unterbreiten nun der Öffentlichkeit den von einem gründlichen Kenner des geltenden wie des alten deutschen Rechtes ausgearbeiteten Gesetzentwurf zur **Befreiung Deutschlands von Wucher und Schiebertum.** Die Not ist so groß, die Herrschaft der Lumpen und Blutsauger, der Lüge, der Untreue und des Betrugs so unbedingt über Gemeinsinn, Ehre, Sitte und Recht, daß nur außergewöhnliche Mittel helfen können. Deshalb kann die Rechtssprechung für das Ausnahmegesetz auch nicht den ordentlichen Gerichten überwiesen werden, denn unser Gesetz stellt sich bewußt außerhalb des Rahmens des bestehenden Strafrechtes. Trotzdem sollen gerade die Fachleute des geltenden Rechtes von der Mitwirkung an den Freigerichten sich nicht zurückhalten.

Es gibt noch unzählige Richter in deutschen Landen, die als aufrechte deutsche Männer für das untilgbare Recht deutscher Art einzutreten streben. Aber das Rechtsempfinden **deutscher** Männer ist auch ohne Gesetzeskenntnis frei und fest genug, um den Kampf gegen die Blutsauger sicher zu führen. Jetzt kommt es darauf an, das Gesetz zu schaffen; die rechten Männer zu seiner Ausführung wird das Vertrauen des Volkes finden und an ihren Platz zu stellen wissen. Was wir wollen, ist ein Gericht, das aus der Rechtsnot und dem Rechtswillen des deutschen Volkes aufgestellt ist, vom Selbstvertrauen des deutschen Volkes erwählt und geleitet ist von den unverbrüchlichen Gesetzen deutscher Ehre. Treu und Glaube, Sitte und Gesetz sollen herrschen in Deutschland, nicht aber geknebelt sein von fremder Gier und fremder Unzucht.

Und nun, deutsche Männer und deutsche Frauen, ihr Berufsverbände, völkische Verbände, vor allem du, deutsche Jugend: Helft! Viele Hunderte von Stimmen sind schon abgegeben für das Gesetz, es müssen Millionen sein. Rund drei Millionen Unterschriften brauchen wir für das Volksbegehren. Bildet tätige Ausschüsse zur Werbung, zur Veranstaltung von Versammlungen, zur Prüfung und Sichtung des Stoffs. Es darf keine Stadt, keine Gemeinde geben, in der nicht zwei oder drei Männer die Bewegung einleiten und führen. Jede Gemeinde sammele zunächst für sich die Unterschriften und teile der Schriftleitung des „Völkischen Beobachters" von Zeit zu Zeit die Anzahl der eingelaufenen Stimmen mit. Sowie auch nur für ein Land genügend Stimmen **Wahlberechtigter** vorhanden sind, ist es Zeit, weitere Schritte zu tun. Über den Fortgang der Unterschriftensammlung wird im „Völkischen Beobachter" berichtet.

Gesetz zur Befreiung Deutschlands von Wucher und Schiebertum.

Die Regierung (des Deutschen Reiches, Bayerns usw.) erläßt nachstehendes Gesetz, welches sofort in Kraft tritt.

1.

Wer die Notlage des deutschen Volkes oder eines einzelnen Deutschen durch ein Geldgeschäft ausbeutet, das einen erheblichen Gewinn an Zinsen und anderen Vorteilen bezweckt, wird wegen Wuchers mit einer Prügelstrafe von mindest 60 Rutenhieben bestraft. Zugleich ist auf Einziehung des Vermögens und lebenslänglichen Ehrverlust zu erkennen.

2.

Wer des unter Absatz 1 bezeichneten Geschäftes in mehr als einem Falle überwiesen wird oder wem die Gewerbsmäßigkeit solcher Geschäfte nachzuweisen ist, wird mit dem Tode durch den Strang bestraft. Sein gesamtes Vermögen verfällt der Staatskasse.

3.

Wer einer Schiebung von Lebensmitteln oder sonstigen Gebrauchsgegenständen überführt ist, wird mit Prügelstrafe nicht unter 60 Rutenhieben bestraft. Zugleich ist auf Einziehung des Vermögens und lebenslänglichen Ehrverlust zu erkennen.

4.

Wer der unter Absatz 3 bezeichneten Schiebung in mehr als einem Falle überführt ist oder sie gewerbsmäßig betreibt, wird mit dem Tode durch den Strang unter Einziehung des Vermögens bestraft.

5.

Wer durch Wucher oder Schiebung eine wesentliche Verteuerung der Lebensmittel und notwendiger Gebrauchsgegenstände herbeiführt, wird zum Tode mit dem Strang verurteilt. Sein gesamtes Vermögen verfällt der Staatskasse.

6.

Wer als Verantwortlicher einer Reichs- oder Landesverteilungsstelle oder als Händler einen Teil der Bevölkerung bei der Verteilung lebensnotwendiger Waren bevorzugt, wird mit Rutenhieben wie in Absatz 1 und 3 bestraft.

> **Eine Kugel ist zu gut für den Wucherer, er gehört gehenkt.**
>
> Hindenburg.

7.

Wer als Verantwortlicher einer Reichs- oder Landesverteilungsstelle oder als Händler einen Teil der Bevölkerung bei der Verteilung lebensnotwendiger Waren zur Gewinnung von Vermögensvorteilen bevorzugt, wird mit Rutenhieben wie in Absatz 6 bestraft. Auch kann in diesem Falle auf Einziehung des Vermögens oder eines Teiles desselben erkannt werden. Gegen denjenigen, welcher hierbei erhebliche Vermögensvorteile erzielt hat, ist unter allen Umständen auf Einziehung des gesamten Vermögens neben der Prügelstrafe wie in Absatz 6 zu erkennen.

8.

Der in Absatz 1 bezeichnete Wuchergewinn und die in Absatz 7 bezeichneten Vermögensvorteile sind dann gegeben, wenn ersterer sechs vom Hundert des aufgewendeten Kapitals und letztere den gleichen Prozentsatz des Preises der verteilten Waren übersteigen.

9.

Wer den in Absatz 1 mit 5 bezeichneten Personen in irgendeiner Weise Vorschub leistet, wird mit mindest 30 Rutenhieben bestraft. Zugleich ist auf teilweise Einziehung des Vermögens nach Ermessen des Gerichts zu erkennen.

10.

Das Urteil ist jeweils sofort vollstreckbar. Der Weg der Berufung, Befristung, Bewährung oder Begnadigung ist in allen Fällen ausgeschlossen. Jedoch steht es dem Verurteilten frei, den Spruch des Gerichtes abzulehnen und ein anderes benachbartes Gericht gleicher Art anzurufen, das den Fall sofort zu verhandeln hat. Der Spruch des zweiten Gerichts ist endgültig.

11.

Dem Ermessen des zuständigen Gerichts bleibt es freigestellt, den arbeitsbeschränkten oder arbeitsunfähigen Hinterbliebenen des Verurteilten eine angemessene Rente zu gewähren, wenn der Betrag des eingezogenen Vermögens eine solche Rente in erheblichem Maße zuläßt.

12.

Zur Aburteilung wucherischer oder ähnlicher Straftaten wird ein **Freigericht**, bestehend aus sieben Freischöffen, für jeden Amtsgerichtssprengel — in den Städten mit entsprechend höherer Besetzung — bestellt.

13.

Die Freischöffen gehen aus einer sofort anzuberaumenden Volkswahl auf Lebensdauer hervor. Die Wahlen werden so oft vorgenommen, wie es der Abgang von Freischöffen erfordert.

14.

Die Wahl geschieht in der Weise, daß alle für die Reichs- und Landtagswahlen Stimmberechtigten zunächst 100 Vertrauensmänner wählen, die aus ihrer Mitte je sieben Freischöffen und zweimal sieben Ersatzleute sowie drei Fronvögte und Hilfsvögte in erforderlicher Zahl zu wählen haben. Die sieben Freischöffen wählen aus ihrer Mitte einen Stuhlherrn und einen Stellvertreter desselben.

15.

Wahlberechtigt ist jeder unbescholtene Staatsangehörige deutscher Abstammung über 20 Jahre, mit Ausschluß von Juden und Judenstämmlingen, auch wenn diese eine deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, und sonstigen Ausländern. Wählbar sind dieselben Personen, jedoch nicht unter 30 Jahren. Die Wahl kann nur wegen Krankheit und wirtschaftlicher Notlage abgelehnt werden.

16.

Die Verwaltungsbehörden haben unter Zuziehung unbescholtener Männer und Ausschluß derselben Personen wie in Absatz 15 eine Liste der wählbaren Personen aufzustellen und durch Anschlag und Auflage des Verzeichnisses im Wahlraum bekanntzugeben. Die Wahlen erfolgen durch Abgabe von Stimmzetteln, wie bei den politischen Wahlen. Gewählt sind diejenigen, welche verhältnismäßig die meisten Stimmen erhielten.

17.

Die Wahlhandlung leitet ein freiwillig zusammengetretener Ausschuß von sieben Männern, welche hierbei von der Verwaltungsbehörde zu unterstützen sind und die unter Absatz 15 bezeichneten Eigenschaften besitzen.

18.

Das Wahlergebnis für die Wahl der Vertrauensmänner bleibt Geheimnis des Wahlausschusses. Name, Stand und Wohnort der gewählten Freischöffen ist Geheimnis der Vertrauensmänner und der Freigerichte.

19.

Die Freischöffen sind durch den Ältesten aus ihrer Mitte eidlich in Pflicht zu nehmen, worauf dieser selbst den Eid zu leisten hat. Der Eid lautet:

Ich schwöre, daß ich nach bestem Wissen und Gewissen Recht sprechen und mich in meinem freien Ermessen nicht durch irgendwelche Rücksicht auf Stand, Vermögen, Volkstum oder Bekenntnis der Beklagten oder auf sonstige Verhältnisse und Beziehungen bestimmen oder beeinträchtigen lassen will und die mir bekannt gewordenen und bekannt werdenden Straffälle, für welche die Freigerichte zuständig sind, jederzeit zur Verfolgung bringen werde. Das Amtsgeheimnis eines Freischöffen werde ich jederzeit wahren.

20.

Die Fronvögte haben unter Beiziehung der Hilfsvögte die Ladungen und diejenigen Amtshandlungen zu erledigen, die auf die Urteilsvollstreckung Bezug haben. Sie sind vom Ältesten der Freischöffen zu vereidigen und zur Amtsverschwiegenheit zu verpflichten.

21.

Die Freigerichte sind berechtigt, die nötigen Räume zu ihrer Tätigkeit für sich in Anspruch zu nehmen. Der Staat hat diese Räume unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

22.

Die Fronvögte und Hilfsvögte erhalten Tagegelder unter Berücksichtigung ihres Verdienstentganges. Diese Tagegelder werden aus dem einzuziehenden Vermögen der Verurteilten bestritten. Die Freischöffen versehen ihr Amt als Ehrenamt.

23.

Die Verhandlungen vor dem Freigericht sind geheim. Die Freischöffen und Fronvögte tragen zur Verhüllung ihres Ge-

Die Musik und die Juden.

Von Otto Keller.

Der nachfolgende Aufsatz Kellers beschäftigt sich im grundlegenden Teil mehr mit der **formalen** Seite der Musik und läßt das **Gehaltliche**, das für uns Deutsche besonders wichtig ist und in dem sich der eigentliche Unterschied der seelischen Besonderheiten immer wieder offenbart, unberücksichtigt. Dies sei betont, um die wertvolle Aufklärung über die Teilnahme der Juden am musikalischen Leben und seine geschäftliche Ausbeutung durch sie nicht Mißverständnissen auszusetzen.

Den Begriff „Nationale Musik" hat noch niemand völlig einwandfrei erklärt, wenigstens habe ich, der ich die Literatur über Musik ziemlich genau kenne, noch keine Arbeit gefunden, die mir diesen Begriff ohne jede Einschränkung klar gemacht hätte. Es wird immer von „deutscher Musik" gesprochen und von uns Deutschen verlangt, nur deutsche Musik zu schreiben und in erster Linie nur deutsche Musik zu hegen und zu pflegen. Gerade aber im Gebiete der Musik, wie nirgends anders, finden wir bei unseren größten Meistern aus früheren Zeiten eine Verbindung ihrer Kunst mit der der anderen Völker, den bei Sebast. Bach ist viel französisches und italienisches, bei Gluck französisches, bei Händel und Mozart wieder italienisches Element nachzuweisen und sehr viele ausländische bemerkenswerte Meister früherer und gegenwärtiger Zeit haben dagegen in deutscher Schule gelernt und bei deutschen Meistern ihr Wissen vervollständigt und bereichert. Und Beethoven, den wir als das Höchste der musikalischen Kunst bezeichnen, der die Vollendung der Musik, der Inbegriff all dessen ist, was seine Vorgänger geschaffen haben, konnte er bei seinem Schaffen die fremden Elemente, aus deren Zusammenwirken mit den Deutschen die Kunst der Musik entstand, ausschalten und nur „deutsche Musik" schreiben? Wohl spricht Dr. Walter Niemann in einer Arbeit über „Nationale Musik" (Rheinische Musik- und Theaterzeitung 1914) von der „Innerlichkeit und Schwerblütigkeit, von der grüblerischen Versenkung in die Dinge, von der verschlossenen Poesie, von der Geistigkeit und dem religiösen Unterton, von der tiefen Kontrapunktik und Harmonie großer deutscher Kunst". Eigenschaften, denen wir aber auch gegensätzliche gegenüber zu stellen haben, denn auch Lanner und Johann Strauß, Vater und Sohn, gehören in ihren liebenswürdigen und leichtbeschwingten Werken der deutschen Kunst an und wurzelten ebenso viel als mancher andere im deutschen und österreichischen Wesen. Dr. Niemann spricht weiters von den Franzosen, deren delikaten Geschmack, durchsichtige Klarheit und äußerste Mannigfaltigkeit nach Form und Rhythmus, Melodik und Tonsatz er rühmt, auch wieder Eigenschaften, die wir sicherlich bei den deutschen Meistern nicht vermissen. Ich glaube vielmehr, daß gerade die Musik, wie keine andere, die Kunst war und ist, welche alle Völker miteinander verband und jetzt wieder zusammenführen wird, sie ist aus Elementen aller Völker, aus der Volkskunst aller mitsammen entstanden. Es ist daher deutsche Musik als alleinstehender Begriff schwer auszuscheiden und wir werden nur zu dem Ausdruck in dem Gefühl und Bewußtsein geführt, daß eben die Deutschen in der Musik bisher das Höchste und Größte geleistet haben und den Vorrang auch in Zukunft nicht verlieren werden.

Ich habe diese Frage nur gestreift, da gerade jetzt so oft das Verlangen gestellt wird, der jüdischen Kunstbetätigung auszuweichen und sie soviel als möglich aus dem Kunstleben auszuschalten. Die Juden sind keine Nation, sie sind eine Rasse, die sich bei allen Völkern eingelebt hat, am meisten allerdings bei den Deutschen, und so wie sie in all unser Schaffen und Wirken eingedrungen sind und mittun wollen, so sind sie auch in die Musik hineingekommen. Aber es muß doch auch gesagt werden, daß sie in der Musik, und zwar in deren schaffenden Teil in geringster Minderheit zu finden sind. Wie viele von den schaffenden Musikern von Bedeutung sind denn eigentlich Juden oder jüdischer Abstammung? Bei den Deutschen Mendelssohn, Meyerbeer, Goldmark, Brüll und Gustav Mahler als Dahingegangene, Max Bruch und Arnold Schönberg als Lebende, bei den Franzosen Bizet, Halevy und Offenbach, bei den Russen Anton Rubinstein. Dagegen ist der ausübende Teil der Musiker von dieser Rasse stark besetzt, das ist aber ein anderes Gebiet, das ich hier nicht berühren will. Ein einziges Gebiet der Musik ist in der Gegenwart fast ausschließlich in die Hände der Juden geraten, das ist die Operette.

Richard Wagner sagt in seiner bekannten Schrift „Das Judentum in der Musik"; „Was den Herren der römischen und mittelalterlichen Welt der leibeigene Mensch in Plack und Jammer gezinst hat, das setzt heutzutage der Jude in Geld um: wer merkt es dem unschuldig aussehenden Papierchen an, daß das Blut zahlloser Geschlechter an ihnen klebt? Was die Heroen der Künste dem kunstfeindlichen Dämon zweier unseliger Jahrhunderte mit unerhörter, Lust und Leben verzehrender Anstrengung abrangen, setzt heute der Jude in Kunstwarenwechsel um: wer sieht es dem manierlichen Kunststückchen an, daß sie mit dem heiligen Notschweiße zweier Jahrtausende geleimt sind?" Diese Worte haben merkwürdiger Weise noch mehr auf die Gegenwart, als auf die erste Zeit Wagners bezug, denn damals standen ihm auf deutscher Seite nur Meyerbeer und Mendelssohn, letzterer aber kaum in musikdramatischer Beziehung als Gegner gegenüber und erst die späteren Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts, als Wagner schon auf festen Füßen stand, kam die Mehrzahl der oben genannten Schaffenden zur Geltung. Aber der eigentliche Grund des Schaffens, das rein geschäftliche und reichen Nutzen bringende geldliche Moment auf dem Gebiete der Operette ist in Wagners Worten vorausahnend getroffen.

Die Operette ist auch ein wichtiges Glied in der Entwicklung der Musik, sie ist aus dem Singspiel abzuleiten und dieses wurde in deutschen Landen von durchwegs deutschen Meistern, von Reinhard Keiser, Joh. Adam Hiller, Christian Gottlieb Neefe, dem Lehrer Beethovens, Georg Benda, Johann Schenk und Friedrich Himmel gepflegt. Ja selbst Haydn und Mozart scheuten sich nicht, auf diesem Gebiete tätig zu sein und ihnen folgten später wieder eine Reihe deutscher Meister wie Friedr. Kauer, Josef Weigl, Wenzel Müller und Karl Ditters von Dittersdorf. Auch in Frankreich lag die Pflege dieses Gebietes in christlichen Händen, denn Isouard, Boieldieu, Ad. Adam und Hervé lieferten sehr anständige und gern gehörte Arbeiten. Offenbach trat als erster Jude in die Operette und brachte, auch gleich von seinen Rassegenossen, den allerdings sehr begabten Meilhac und Halevy tatkräftig unterstützt, das Schlüpfrige, Frivole und Leichtsinnige in das Gebiet der Operette hinein. Was er in seinen Parodien und Travestien auf die Großtuerei in manchen Kleinstaaten geleistet, übertraf alles bisher Dagewesene und konnte eben, so gern wir die Sachen immer noch hören und so hohen künstlerischen Wert sie besitzen, nur von Juden gemacht worden. Offenbach rechnete, wie Wagner sagt, auf die begreifliche und vielleicht auch verzeihliche Stimmung des Publikums, Leichtsinniges und

sichtes eine Vollhaube mit Augenöffnungen. Das Verfahren entspricht im allgemeinen dem Verfahren vor den Volksgerichten. Die Verhandlungen können nach freiem Ermessen der Stuhlherrn bei Tag wie bei Nacht anberaumt werden.

24.

Zur Aufrechterhaltung der Ordnung vor Gericht können die Ersatzmänner des Freigerichts herangezogen werden.

25.

Die Verhandlungen sind mündlich, nur das Urteil ist sofort nach Erlaß niederzuschreiben und zu begründen. Die Veröffentlichung hat in den für amtliche Bekanntmachungen bestimmten Blättern zu erfolgen.

26.

Erscheint ein Verdächtiger, der am Erscheinen nicht verhindert war, trotz richtiger Ladung nicht, so kann er durch Fronvögte, Freischöffen oder deren Stellvertreter jederzeit festgenommen werden und ist dann dem zuständigen Freigericht ohne Verzug vorzuführen. Hat er sich der Vorführung entzogen, so ist er in Abwesenheit zu verurteilen. In diesem Fall ist die Anrufung eines zweiten Gerichts ausgeschlossen.

27.

Ein aus der Mitte sämtlicher Freischöffen des Landes gewählter Ausschuß von zwölf Landesschöffen hat die Amtstätigkeit der Freigerichte zu beaufsichtigen und Mißstände zu beseitigen. Amtsverletzungen sind mit Ausschluß vom Freigericht und Einziehung der Hälfte des Vermögens zu bestrafen. Bei feststehendem vorsätzlichen Rechtsbruch ist auf Todesstrafe durch den Strang zu erkennen.

28.

Vorstehendes Gesetz ist ein Ausnahmegesetz. Die Freigerichte sind Ausnahmegerichte und unterstehen nicht der Staatsaufsicht.

29.

Die Freigerichte sind befugt, unter Beachtung der Bestimmungen dieses Gesetzes noch besondere Vorschriften und Satzungen zu erlassen, die jedoch von dem Ausschuß der Landesschöffen zu prüfen sind. Diese Vorschriften und Satzungen sind für alle Freigerichte gleichlautend zu fassen.

30.

Die durch den Vollzug der Urteile zur Einziehung gelangten Vermögen sind bei der Staatsbank zu hinterlegen. Aus ihnen wird der Aufwand der Freigerichte bestritten, worüber diese unter Aufsicht des Landesschöffenausschusses Rechnung zu legen haben. Die angesammelten Gelder sind zur Unterstützung der Siedlung deutschblütiger Familien zu verwenden, worüber noch besondere Bestimmungen zu erlassen sind.

Unterdrückung des Völkischen Beobachters

Nach dem in Nr. 61 und 62 gemeldeten Vorgehen des Königsberger Polizeipräsidenten Lübbring — er gehört der sozialdemokratischen Partei an — ist ein weiteres Verbot erfolgt, das sichtlich den Zweck hat, die auch dort erstarkende völkische Bewegung niederzuhalten. Unterm 28. Juni 1920, Tgb. Nr. Vs. 155/6 Pol. verfügt der Polizeipräsident von Königsberg:

Es hat sich herausgestellt, daß durch den Verkauf der Zeitschriften „Deutsches-Wochenblatt", „Völkischer Beobachter", Deutsche Zeitung" und „Rote Hand" auf der Straße der Verkehr sowie die öffentliche Ruhe und Ordnung erheblich gestört worden sind. Zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung sowie aus verkehrspolizeilichen Gründen schränke ich daher die Ihnen erteilte Erlaubnis, gemäß § 10. II. 17 des Allgemeinen Landrechts dahin ein, daß in der Post-, Junker-, Prinzessin-, Schloß-, Straße am Schloß, Münz-, Französische, Kant- und Schmiedestraße, der Altstädtischen Lang- und Kneiphöf. Langgasse, Tragheimer Kirchenstraße bis zum Steindammer Kirchenplatz, dem Steindamm vom Gesekus- bis Steindamer Kirchenplatz, dem Münz-, Gesekus- und Kaiser-Wilhelmplatz die genannten Druckschriften nicht verkauft werden dürfen. Auf Grund des § 132, Ziff. 2, des Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1888 setze ich für jeden Übertretungsfall eine Zwangsstrafe von 150 M. fest, an deren Stelle im Falle des Unvermögens eine Haft von zehn Tagen tritt, welche hiermit angedroht wird.

Meine Verfügung vom 18. Juni 1920, Tgb. Nr. 143/6 Pol. ziehe ich hiermit zurück. gez. Lübbring.

In dem ersten Verbot waren den Händlern für den Verkauf der Zeitungen an der Grenze der Stadt gelegene Plätze zugewiesen worden, in dem zweiten Verbot werden überhaupt die verkehrsreichsten Straßen gesperrt. Was die in den Verboten angegebenen Verkehrsstörungen anbetrifft, so haben diese tatsächlich täglich mehrmals stattgefunden. Die Veranlassung hierzu gaben jedoch nur Juden; sie hetzten auf die Verkäufer die Polizeitruppe, und es ist leicht erklärlich, daß sich bei Unternehmungen der Polizei stets Menschenansammlungen bildeten. Außerdem fanden täglich Massenaufläufe statt, sobald die Verkäufer von den Juden beschimpft wurden, was auch mehrmals geschah; namentliche Feststellungen einzelner Juden sind gemacht. Die Verkäufer wurden täglich drei- bis viermal bereits vor den Verboten von der Polizei abgeführt, mußten aber immer wieder freigelassen werden. Nachdem das erste Verbot herausgekommen war, vertrieben unsere Verkäufer sofort das Heftchen: „Auf gut deutsch" mit den charakteristischen Köpfen „Im neuen Deutschland" und wurden daraufhin ebenfalls wieder auf Veranlassung der Juden durch die Polizei aufgeschrieben und auch abgeführt. Einer der Inhaber des deutschvölkischen „Ostdeutschen Zeitschriften-, Zeitungs- und Büchervertriebes" begab sich nach dem ersten Verbot mit einer Beschwerdeschrift zum Polizeipräsidenten. Ihm wurde nach zweimaliger Anmeldung die Antwort zuteil, daß der Präsident für ihn überhaupt nicht zu sprechen sei. Eine Beschwerde ist an den Regierungspräsidenten abgegangen. Bisher ist jedoch noch keinerlei Antwort ergangen.

Die Juden bedenken die Verkäufer der Zeitungen noch mit besonderem Haß, weil es Männer sind, die aus Liebe zur Sache arbeiten und sich offen zu dem Zwang bekennen, sich Nebenverdienst verschaffen zu müssen, Studenten, ehemalige Offiziere und Kaufleute. Wir warten den Bescheid des Regierungspräsidenten ab, ehe wir unsere Meinung über den Fall sagen. Vorläufig mag die Möglichkeit offen bleiben, daß es sich nur um die Übergriffe eines judenwilligen Polizeipräsidenten handelt.

Wenn Sie verreisen,

denken Sie an den „Völkischen Beobachter"!

1. Diejenigen Bezieher, die durch den Verlag bestellt haben, beantragen die Nachsendung des „V. B." unmittelbar bei dem Verlag: München, Thierschstr. 15, jedoch 5—6 Tage vor Reiseantritt und gleichzeitiger Einsendung der Überweisungsgebühr von Mark 2.—.

2. Diejenigen Bezieher, die bei der Post bestellt haben, beantragen die Nachsendung des „V. B." bei ihrem Bezugs-Postamt.

3. An alle Bezieher und Freunde des „V. B." ergeht die dringende Bitte, allerorts, wohin sie der Weg führt, den „V. B." bekannt zu machen und zu verbreiten. — Insbesonders wollen sie darauf achten, daß der „V. B." in den öffentlichen Lokalen in Sommerfrischen, Bade- und Kurorten aufliegt und auch in den Zeitungsgeschäften (Bahnhofbuchhandlungen) zum Verkauf gebracht wird.

Nirgends darf der „V. B." fehlen, er muß überall zu finden sein.

Diese Werbetätigkeit für den „V. B." ist Pflicht jedes Deutschgesinnten, damit endlich das

wahre Wort

für die Gesundung und Wiederaufrichtung Deutschlands allüberall eindringt und gehört wird.

Darum:

Werbet, werbet, werbet für den „Völkischen Beobachter" — ohne Unterlaß!

Werbenummern stehen in unserer Hauptgeschäftsstelle gegen Ausweis gerne zur Verfügung.

Mit deutschem Gruß

Die Hauptgeschäftsstelle des „Völk. Beobachters" München, Thierschstraße 15.

Spaa und das deutsche Volk.

Über die von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei am 6. Juli im Bürgerbräusaal einberufene Einspruchsversammlung gegen den Schmachfrieden Versailles-St. Germain geht uns folgender Bericht zu:

An 3000 Männer und Frauen waren herbeigeilt. Nach begrüßenden Worten des Parteivorstandes Drexler nahm der Redner des Abends, Adolf Hitler, das Wort: Spaa — ein Markstein im Leben unseres Volkes! Gelingt es unsern Abgesandten, die Ketten, in die der Versailler Friede uns geschmiedet, zu lockern? Es geht um die Lebensmöglichkeit unseres Volkes. Werden unsere Abgesandten den Mut finden, ein hartes Nein — Niemals auf des Feindbunds neue Forderungen zu sagen? Wie meldet die „Münch. Neueste über Spaa? „Frankreichs Haltung sehr korrekt — die deutsche Haltung würdevoll — die Entente hat die Höflichkeitsformen gewahrt". Was heißt Würde zeigen und korrekt sein, wenn es um die letzten Lebensmöglichkeiten eines ganzen Volkes geht? Zwei Welten zeigte Hitler: national und international. Und die Internationalen wollen nicht, daß unser Volk das Entsetzliche seiner Lage erkenne, darum werden ihm nichtssagende, hämische Brocken über Spaa hingeworfen; aber es soll und muß die Wahrheit kennen lernen, es muß wissen, daß es für uns in Spaa nur eine einzige Antwort geben kann: Nie — niemals! In geschichtlicher Folge gab nun Hitler ein Bild unseres völkischen Werdens von der Völkerwanderung zum Dreißigjährigen Krieg bis 1870 und zur Jetztzeit. Er zeigte wie wir ein Industriestaat wurden, um unsere Bevölkerung ernähren zu können, er zeigte wie wir im Kampf um unseres Volkes Dasein uns Englands Neid zugezogen; er zeigte an der Hand der belgischen Gesandtschaftsberichte, wer den Krieg gewollt und vorbereitet hat und nannte die Leute, Bonn, Eisner, Erzberger, Jaffe, die als Helfershelfer an Deutschlands Untergang gearbeitet haben. Punkt um Punkt des Friedensvertrages und der Waffenstillstandsbedingungen, soweit diese die Reichsregierung bekannt zu machen für nötig hielt (38 Punkte hat sie angenommen und 18 Punkte nur veröffentlicht) und die 14 Punkte Wilsons sprach Hitler durch. Können wir, auch wenn wir wollen, die Schmachbedingungen erfüllen — nein! Und das hat die Reichsregierung gewußt und dennoch unterzeichnet — wer unterzeichnet, was er nicht halten kann, ist ein Lump! Der ganze 10 prozentige Steuerabzug reicht nicht aus, um die jährlich an den Raubverband zu zahlenden 10 Milliarden zu entrichten. Jetzt wo es ans Zahlen geht, die zu begleichen die schwarz-rot-goldene Regierung übernommen hat, wacht das Volk auf, und erkundigt sich, was denn damals eigentlich unterschrieben worden ist — damals wurde ja getanzt und Revolutionsfeste gefeiert. Die Arbeiterschaft solle daran denken, daß mit großen Worten die Mehrheitssozialdemokratie sich im Wahlkampf brüstete, die Steuergesetze mit ausgearbeitet zu haben. Jetzt heißt es sparen und wiederum sparen, nicht um ein Söldnerheer von 300 000 oder 200 000 Mann handele es sich jetzt, diesen Luxus, zur Verteidigung unseres Volkes, große Gehälter zahlen zu können, dürfen wir uns nicht leisten, — nein, ein Volksheer aus Sparsamkeit und und Erziehungsgründen sei eine Forderung für Spaa; eine weitere das von Wilson verbriefte Selbstbestimmungsrecht. Österreich gehört zu Deutschland und will und soll zum Deutschen Reiche kommen gegen den Willen der jüdischen Machthaber im Reich — man wollte die antisemitischen österreichischen Abgeordneten nicht in Berlin, nicht im Reich, aber jetzt sind wir da! (Stürmischer Beifall). Jetzt gilt es reinen Tisch zu machen, diejenigen auszumerzen, die nicht Deutsche sind, und jene in die Schranken zu weisen, die nicht ablassen können, mit Frankreich und England zu liebäugeln, und sich einbilden, weil sie Bauerndoktor sind, dem Auslande Zugeständnisse abzuzwingen. Der Politiker der es ernst meint mit seinem Volk, reist nicht in die Schweiz! Zum Schluß zeichnete Hitler die Leitgedanken der Partei: Aufhebung der Verträge, Zurückforderung der Kolonien, Zusammenschluß aller deutscher Länder durch Volksentscheid, Presse- und Geldreform, Brechung der Zinsknechtschaft, Entfernung der Juden aus dem deutschen Volkskörper. Dem Redner dankte nicht enden wollender Beifall, der sich zum Schluß noch zu lauten Heilrufen steigerte, nachdem Hitler einige in der Aussprache aufgetretene Kommunisten in seinem Schlußwort glänzend abgeführt hatte.

Lustiges als Erholungselement lieber zu hören als die damalige große und schwerblütige Oper.

In Österreich führte Franz von Suppé dann die Operette ein, reinigte sie von den unlauteren Elementen, und ihm folgten dann die deutschen Meister Johann Strauß' Sohn, und Karl Millöcker. Diese Trias lieferte unleugbare Meisterwerke, die sich heute noch auf dem Spielplan erhalten, und gewiß war bei ihnen auch der klingende Erfolg nicht das letzte Moment, das sie sich diesem Gebiete zuwenden hieß. Ein rein geschäftliches Unternehmen im Sinne der Worte Richard Wagners wurde die Operette erst in den letzten zwei Jahrzehnten, als nicht nur die Komponisten, sondern auch die Textdichter und Verleger das gute Geschäft erkannten. Jüdische Textdichter lieferten massenhaft die dichterischen Unterlagen, wobei die dichterische Seite immer schlechter und schwächer wurde, denn man mußte schnell arbeiten, um dem Bedarf zu genügen, jüdische Verleger erwarben die Arbeiten und verpflichteten die jüdischen Komponisten, die nun wie der Sand am Meere so zahlreich erstanden, diese schleuderhafte Ware mit ihrer dann ebenso schleuderhaften Musik zu verbrämen. Jedes Jahr mußte der Schaffende, der durch Vertrag an seinen Verleger gebunden war, ein Werk, manchmal auch zwei herausbringen, es wurde nicht gefragt, ob der Komponist in der richtigen Stimmung sei, ob ihm das Textbuch paßt, es mußte geschrieben und komponiert werden, und zwar so schnell als möglich. Dann wurden die Werke in Wien oder Berlin bis zum Überdruß herabgewerkelt und lassen dann die andern Theaterleitungen, die durch die unglaublich hohen Aufführungsziffern geblendet werden, hineinfallen. Es wird kein künstlerisches Geschäft so unrein, so mit unlauteren Praktiken betrieben, wie die Operetten, und das ist nur die Schuld der Juden, welche die Operette auf einen Tiefstand gebracht haben, der nicht mehr zu unterbieten ist.

So schweren Anklagen gegenüber fühle ich mich verpflichtet, auch mit Zahlen zu arbeiten und die Anschuldigungen ziffernmäßig zu belegen. Während Opern von künstlerisch höchsten Werten nach den Spielplänen des deutschen Bühnenvereins in einer Spielzeit höchstens 400 Aufführungen erreichen (1912/13) Lohengrin 399, Tannhäuser 395, Kuhreigen 398, Freischütz 309, Tiefland 219, Fidelio 254, 1913/14 Tannhäuser 405, Lohengrin 380, Freischütz 279, Tiefland 260, Fidelio 198) erreichen Operetten oft mehr als das Dreifache. (1912/13) „Autoliebchen" von Gilbert (Winterfeld) 1219, desselben Verfassers „Puppchen" 963, „Der liebe Augustin" von Fall 1839, „Der Frauenfresser" von Eysler 641, „Hoheit tanzt Walzer" von Ascher 910, (1913/14) Gilberts „Puppchen" 637, „Der lachende Ehemann" von Eisler 913 Wiederholungen. Freilich bleiben die genannten Opern ständig am Spielplan und verändern die Höhe der Aufführungszahlen nur wenig, während die Operetten ein oder höchstens zwei Spielzeiten auf der bezeichneten Höhe bleiben, dann aber stark abfallen. Ein klassisches Beispiel dafür bietet Gilberts „Autoliebchen", das 1912/13 1219, 1913/14 18 Aufführungen zählte. Derselbe Autor erreichte 1912/13 mit 8 Werken 3062, 1913/14 mit 10 Werken 2058 Aufführungen. Von den alten Meistern der Operette erhält sich am besten Johann Strauß, der 1912/13 mit 11 Werken 1188 und 1913/14 mit 10 Werken 1061 Aufführungen erreichte. Die „Fledermaus" wurde in der ersten Spielzeit 441, in der folgenden Spielzeit 516 mal gezählt. Das ist das erfreuliche Moment, der gesunde Sinn des Publikums, die richtige Wertschätzung der Zuhörer ist nicht tot, nur die unreinen Gebahrungen der jüdischen Verleger im Verein mit ihren der gleichen Rasse entsprossenen Textdichtern und Komponisten entstellen das Bild, und es bedarf vielleicht nur einiger Mahnungen, um das deutsche Volk auf seinen eigenen Wert zur Besinnung kommen zu lassen, dann wird die deutsche Kunst in ihrer alten Reinheit auch auf dem Gebiete der Operette wieder aufleben und nicht von fremder „Kunst" in den Hintergrund gedrängt werden.

Schauspiele und Musik.

Neue Bühne. Wölfe in der Nacht. Komödie von Thaddäus Rittner.

Nach der Aufführung im Schauspielhaus (vor etwa 3 Jahren) wurde dieser „Komödie" (es ist keine) sonderbarerweise eine sozialistische Ausdeutung gegeben. Gesellschaftskarikatur an sich macht ein Stück weder zur sozialen Dichtung, noch zur Komödie. In Rittners Drama sind gewiß Ansätze zu Beidem vorhanden, aber der Atem war zu schwach, das wohlerprobte Rezept zu stark. So kriecht die Idee wie ein Würmchen durch den Schutt üblicher Szenenstellungen. — Der „Idealist" Elmann ist östlich gesehen, kein deutscher Schwärmer, kein Himmelsstürmer, nur Gefühlsgaukler. Sein soziales Wesen besteht darin, daß er nichts arbeitet, rührselig und aufgeblasen tut und mit seiner Geliebten in Monte Carlo spielt. Von seinem seelischen und dramatischen Gegenüber dem philisterhaft selbstgerechten Staatsanwalt, unterscheidet er sich innerlichem Werte nach nur dadurch, daß er keine Grundsätze hat. Beide Figuren bleiben Vorderseit-Karikaturen, hinten literarisch betüncht. Die Nebenrolle des Präsidenten (von Herrn Lampert gut und sicher hingestellt) und die beiden weiblichen Hauptrollen sind besser geglückt, sind menschlicher gesehen. Herr Kunig spielte den Staatsanwalt bei aller Einfühlung allzu korrekt, etwas liebenswürdiger würde bezwingender wirken. Herr Arndt spricht den Ehemann müde, krank. Ich dächte ihn mir nicht gebrochen, sondern besessen, damit würde er freilich ins Deutsche übersetzt. Bei der großen Enttäuschung aber mußte er ins Mark getroffen werden, müßte aufschreien aus Innerstem, nicht nur Geschrei machen. Frl. Warrenberg gab Frau Julie diskret und anmutig. Frl. Sueß (Jeanette) setzte frisch ein; wo ihre Rolle zu verflachen beginnt, vermag sie noch nicht genügend aus eigenem hinzuzugeben. Die Träger der kleinen Aufgaben bemühten sich mit Erfolg. Herr Felber, der Direktor und Spielleiter, erreichte mit den sehr bescheidenen Mitteln, die ihm zur Verfügung stehen, was zu erreichen war.

Schweiger.

Im „Neuen Operettentheater" wird gegenwärtig eine Münchener Posse mit Gesang „Die Liebesprobe" gegeben, eine harmlos unterhaltende Angelegenheit. Ich war überrascht, wie trefflich Kurt Wonger sein Völkchen beisammen hat. Es wurde mit Temperament gespielt. Neben Herrn Wonger taten sich Fräulein v. Döring, Frl. Helbig, wie die Herren Kopfmüller, Kaspar und Ferrari hervor. Kapellmeister Boehe hat sein Orchesterchen stramm in der Hand. Man könnte sich getrost an größere und wohl auch dankbarere Aufgaben machen.

S.

Jüdische Geistessudelei.

Von mehr als drei Lesern wurde uns die neueste jüdische Sudelei zugesand: „Der Holzfäller von Amerongen, eine achtseitige Broschüre, die als Drucksache von Wien aus verschickt wird, nachdem vor nicht langer Zeit der Philo-Verlag in Berlin SW ein ‚Gemauschel über „die Wahrheit über das jüdische Schrifttum" in die Lande verschickte.

Man mag sich zu Person und Leistung des ehemaligen deutschen Kaisers Wilhelm II. stellen wie man will, das kommt hier gar nicht in Frage. Der Inhalt dieser Gossenschrift ist eine unerhörte, so unflätige Beleidigung des deutschen Volkes, wie sie nur das Morastgehirn eines entsittlichten, vertierten Orientalen ersinnen kann. Jeder deutsche Mensch, der auch nur einigermaßen noch ein Gefühl hat für Anstand und Würde muß sich angeekelt fühlen von dem Pestatem, der aus diesen schamlosen Zeilen spricht. Nur schakalhaftes Gemensch kann einen Genuß daran finden, einen unglücklichen Menschen mit Schmutz zu übergießen, wo an dem Niederbruch dieses Mannes noch dazu gerade das jüdische Zersetzungselement unmittelbar beteiligt ist. Der tiefere Sinn der Schmähschrift ist aber der: die germanische Überlieferung der Treue und des deutschen Gesinnungsadels, überhaupt arisches Edeltum soll getroffen werden.

Das Ganze kennzeichnet nur wieder deutlich die Richtigkeit der Erkenntnis, daß das Judentum mit allen Mitteln deutsches Denken und Fühlen untergraben will, weil es dies am meisten zu fürchten hat.

Aus der Bewegung.

Deutscher Schutz- und Trutzbund, Ortsgruppe Augsburg.

Am 6. Juli 1920 hielt im Ludwigsbau, Augsburg, in einem geschlossenen Vortragsabend Herr Rechtsanwalt Dr. Uz aus München einen Vortrag über: „Die Weisen von Zion und der Zusammenhang von Krieg und Revolution mit der jüdischen Weltherrschaft". Der Vorsitzende erläuterte einführend Zweck und Richtlinien des Bundes; dem jede Bedrängung rechtschaffener Menschen, also auch rechtschaffener Juden fernliegt, der aber seine Pflicht in entscheidender Abwehr sieht gegen angemaßte jüdische Vor- und Führerrechte über das deutsche Volk und gegen wirtschaftliche, geistige und sittliche Schädigungen unseres Volkes durch das Judentum, wie sie seit Kriegsbeginn besonders grell offenbar geworden sind.

Der Vortrag von Dr. Uz ging von dem Gedanken aus, daß deutsches Wesen — statt das Salz der Erde sein zu wollen — zunächst dem eigenen deutschen Volk zurückerobert werden muß. Hauptkampfmittel muß der alte deutsche Rechtsgedanke sein. Das Judentum mag in seinem Kreis jüdisches Wesen pflegen; im deutschen Volk muß deutsches Wesen allein bestimmend sein. Unsere Stellung zum Judentum ist die Notwehr und damit der Kampf dagegen eine Lebensnotwendigkeit für uns. Solche Juden, die sich als geistige, sittliche oder wirtschaftliche Schädlinge gegen ihr Wirtsvolk erweisen, sind als lästige Ausländer zu entfernen; zugleich muß die Wiederkehr so übler Erfahrungen wirksam verhindert werden. Der Redner bewies geschichtlich ausausgiebig die Gefährlichkeit des Judentums, insbesondere für das gutgläubige deutsche Volk. Damit ist die Notwendigkeit einer Gesamtpolitik statt Parteipolitik begründet. Jüdische Politik ist: Verwirren und beherrschen. „Wir bearbeiten die Völker solange, bis sie sich in den Wirrsalen nicht mehr zurechtfinden."

Der „Deutsche Schutz- und Trutzbund" hat die Aufgabe, zum Kampf gegen die jüdische Zersetzung alle Deutschen zu sammeln und ihren Willen in dieser Richtung zur Geltung zu bringen. Lebhafter Beifall dankte dem Redner.

Die aufliegende Liste für das Volksbegehren, Wucher- und Schiebertum gesetzmäßig mit dem Tode zu bestrafen, erhielt viele neue Unterschriften.

Kleine Nachrichten.

Der deutsche Kampfbund zur Brechung der Zinsknechtschaft veranstaltet am Mittwoch, den 14. Juli, abends 1/2 8 Uhr im Hofbräuhausfestsaal eine öffentliche Versammlung, in der Bernhard Köhler über die Frage: „Gibt es einen Ausweg aus der Steuerqual?" sprechen wird.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Montag, den 22. Juli, abends 1/2 8 Uhr, Sprechabend im Sterneckerbräu, Tal 45.

Die Ausstellung von verkäuflichen Erfindungen hat einen ungeahnten Zuspruch durch Anmeldungen, so daß sie in die Räume der Akademie der Wissenschaften, Neuhauserstraße 51, verlegt wurde. Sie findet statt vom 30. Juli bis 2. August. Auch Erfindungen von Nichtmitgliedern können noch ausgestellt werden. Näheres durch den Deutschen Erfinder-Schutzverband e. V., Jahnstraße 20, Fernsprecher 22 9 54.

Gerichtssaal.

Am Montag, den 12. Juli findet am Schöffengericht in der Au um 8 Uhr vorm. auf Saal 41 eine Verhandlung statt gegen Herrn Kerlen, weil er in einer Wahlrede im Münchner Kindlsaale die jüdischen Warenhäuser als Brutstätten der Prostitution bezeichnet hat. Es dürfte sich für völkische Kreise lohnen, der Verhandlung beizuwohnen, besonders aber für solche, die Zeugen der damaligen Rede des Herrn Kerlen gewesen sind.

Unterm Scheinwerfer.

Sie nehmen das Maß von den eigenen Schuhen!

Einem Zeitungsverkäufer in Würzburg kaufte der dortige Modewarenhändler Lewkowitz eine Nummer des „Völkischen Beobachter" ab. Auf eine verwunderte Äußerung des Zeitungsmannes, daß er als Jude das Blatt lese, gab der Judenjüngling folgende bezeichnende Antwort:

„Ich will dieses Blatt auch lesen, wenn es auch über uns so gewaltig loszieht, doch was nützt es ihnen! Das Geld haben doch wir Juden, und Geld regiert die Welt; wenn es einmal zu arg wird, dann wirft man den Leuten 50 000 Mark hin und sie werden das Maul halten!"

Der Witz ist gut! Der Jude weiß ganz genau, daß gerade die völkische Bewegung seinen Bestechungskünsten den Boden entzieht, nachdem schon mancher Deutsche den „30 Silberlingen Judas" zum Opfer gefallen ist. Aber er weiß auch, wie er Mißtrauen säen kann. Nur — so recht glückt es ihm nicht mehr. Und beim „Beobachter"? Da halten es bloß noch die ganz Dummen für möglich.

Sand in die Augen!

Der Reichsnothaushalt für Juli bis Oktober zählt gewichtig auf: 62 Millionen für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene, 6,2 Millionen für deutsche Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene im Ausland, 450 Millionen zur Förderung der Bautätigkeit, 15 Millionen zur Fortsetzung der früheren gemeindlichen Kriegswohlfahrtspflege. Das ist im ganzen etwas über eine halbe Milliarde. Daß aber in derselben Zeit vier Milliarden an das Großleihkapital an Zinsen gezahlt werden, d. h. an die jüdischen Banken, aus den Taschen der Kleinrentner, Pensionisten, Arbeiter und Angestellten, das verschweigt der „Etat".

Der Weg zur Hölle.

Die „M. A. A." meldet aus Berlin: Ein „Bund der Erneuerung" in Wirtschaft, Sitte und Verantwortung ist hier gegründet worden, der die nationale Arbeitsleistung wieder unter das Gebot der sittlichen Pflicht stellen will. An der Spitze steht der frühere Staatssekretär der Reichsfinanzen Graf Roedern; dem Vorstand gehören u. a. an der frühere Staatssekretär Dr. August Müller und Rathenau.

Ausgerechnet Rathenau, der Oberjude, wie ihn die „Deutsche Freiheit" einmal treffend genannt hat, bei sittlicher Erneuerung und Verantwortung! Ein Mann, dessen Wirtschaftssystem mehr zur Entsittlichung des deutschen Volkes getan hat, als alle Schundbücher, Kinos und Bordelle zusammengenommen! Aber sie wissen, was sie tun, die Juden. Sie wissen, daß sie immer wieder Deutsche fangen, die glauben, ein Jude könne beim Aufbau Deutschlands helfen. Beim Aufbau Alljudaans, ja!

So etwas sieht zu gut aus.

Der jüdische Demokrat Schiffer kündigte im Reichstag am 30. Juni an, „daß die Demokraten einen neuen Antrag auf Prüfung der Geschäftsführung der Kriegsgesellschaften vorbereiten, nachdem der frühere Beschluß der Nationalversammlung unerhörterweise nicht ausgeführt worden sei." Das macht sich immer gut und ist ungefährlich, denn schließlich wird ja doch nichts daraus und kann also keinem guten Freund wehe tun.

Zucker und Marmelade.

In Marmeladefabriken lagern noch von der Ernte 1918 Tausende von Zentnern Obst, die nicht verarbeitet worden sind. Aber den Marmeladefabriken wird dieses Jahr eine Million Zentner Zucker zugewiesen, damit sie ihn verschieben und uns im Winter wieder die Saccharin-Rüben-Anilin-Marmelade recht teuer verkaufen können. Heraus mit dem Zucker!

Ein jüdischer Frontsoldat.

„Dem Kommerzienrat Siegmund Fränkel, zweitem Vizepräsidenten der Handelskammer München, wurde im Hindlick auf seine Verdienste um Kriegs- und Übergangswirtschaft das Eiserne Kreuz II. Klasse am weißschwarzen Bande verliehen."

Die Fremdblütigen.

In der „Münchner Zeitung" behandelt Fritz Seger die Parmaschliche während des Krieges und kommt zu dem Schluß:

„Jeder ehrliche, für sein Volk und seines Volkes Staatsleben besorgte Deutsche, gleichviel ob vom Rhein, von der Weser, Elbe, Oder oder von der Donau, kann nur mit Verachtung und Zorn an eine Rückkehr der Habsburger Herrschaft in deutschen Landen denken, nach dem, was der letzte Karl mit seiner fremdblütigen Sippe am deutschen Volk verbrochen hat."

Und was ist mit den Juden nach dem, was diese fremdblütige Gesellschaft am deutschen Volk verbrochen hat?

Gibt es einen Ausweg aus der Steuerqual?

Öffentlicher Vortrag von Bernhard Köhler am Mittwoch, 27. Juli 1920, abends 1/2 8 Uhr im Hofbräuhausfestsaal

Zur Deckung der Unkosten werden 50 Pf. Eintritt erhoben.

Deutscher Kampfbund zur Brechung der Zinsknechtschaft
Härtel

Ein Gesellschaftskreis von fünf Herren, streng völkisch,
sucht eine kleine Hütte
zu erwerben, die ausbaufähig für eine Skihütte ist. Platz der Hütte in Gebirgsgegend. Angeb. erbeten unter W. L. 381 a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

Das grundlegende Werk über den Wiederaufbau im deutsch-christlichen, völkischen Sinne ist
Das kommende Reich
Von F. Schrönghamer-Heimdal
5. Tausend
Haas & Grabherr, Verlag, Augsburg
Preis M. 7.— und 10 % Teuerungszuschlag
Dieses urgesunde Buch, wie Dietrich Eckart urteilt, hat als Wegführer durch seine grundlegenden Erkenntnisse dauernden Volkswert. Das Buch wird in der großen Presse geflissentlich totgeschwiegen und Buchhändler, die es in der Auslage führen, werden von gewissen Leuten bedroht.

Privat-auskünfte, Vertrauensangelegenheiten aller Art, streng reell und zuverlässig.
Otto Miltsch Privatdetektiv
Hohenzollernstr. 23
3—6 Uhr.
Telephon 39988.

Zeugnisse, Eingaben Vervielfältigungen jeder Art
Eilaufträge
mit neuesten Farbband-Rotat.-maschinen. Buchdruckaufträge für Zirkulare, Briefköpfe u. Kuverts in Stunden lieferbar.
Schreibbüro
KOSMOS
Frauenstr. 2, a. Isartor
Telephon 23190.

Altmetalle
sowie Lumpen, Knochen, Flaschen, Papier, Zeitungen, kauft stets zu den höchsten Tagespreisen
Marie Laut & Sohn,
Kanalstraße 13.

Balth. Wehdanner
Mode-Salon
für feine Damen- u. Herren-Moden
Frauenplatz 2/III / Tel. 24897
neben Weinhaus Kurz

Univ.-Prof. Dr. Bernatzik's antisept.
Haar-Wein
— Laboratorium Hemas München 8 —
Verhindert Haarausfall. Befördert das Wachstum der Haare

Haemorrhoiden-Leidende!
Brunswicker's Haemorrhoidal-Pulver — hergestellt nach Vorschrift von Geh. Sanitätsrat Dr. Brunswicker — beseitigt in kurzer Zeit — selbst bei alten hartnäckigen Leiden — die Schmerzen und regelt schmerzlos den Stuhlgang. Erhältlich in Ludwigs-, Schützen-, Elvira- etc. Apotheken.
Laboratorium Brunswicker, Bad Reichenhall
Frühlingstraße 8.

Wäsche nach Gewicht
Glatte Stücke schrankfertig (Mindestgew. 10 Pfd.)
Herren-Stärk-Wäsche
Leib- u. Haushalt-Wäsche
zum Waschen und Bügeln. — Schnellste Rücklieferung.
Dampfwäscherei K. Staufer,
Kaiserstr. 47. Tel. 30150
Goethestr. 38, Augustenstr. 114, Kanalstr. 14, Eingang Knöbelstr., Wörthstr. 3, Friedrichstr. 30.

Junger kgl. preuß. Hauptmann
a. D., völlig anspruchslos, unvermögend, ledig, evangelisch, von Adel, begeistert deutschvölkisch, Leser des „Beobachter", sucht zur Wiederherstellung seiner durch lange Gefangenschaft stark geschwächten Nerven unentgeltliche, oder wenigstens billige Aufnahme bei Gesinnungsgenossen im oberbayrischen Gebirge für einen Monat oder auch länger. Möglichkeit der Betätigung im Freien — landwirtschaftlich oder dgl. oder zu anderer Gegenleistung sehr erwünscht, z. B. Erteilung von Unterricht in englischer Konversation — für Fortgeschrittene —, in allen Gymnasialfächern für Anfänger, in Tennis, Reiten, Schießen, Gymnastik. Anfr. unter Nr. 380 an die Anzeigen-Abteilung d. Bl.

Zahn-Praxis Carl Mayr, Dentist
München, Amalienstr. 25, T. 22081
Spezialität: Konservierung der Zähne
Obturatoren
Ersatz bei Kiefer- und Gaumendefekten
Anerkennung für hervorrag. Leistungen

Bürgerbräukeller
Samstag, Beginn 7 Uhr
Sonntag ab nachm. 4 Uhr
Großer Tanz.

Hofbräuhaus
Samstag, Beginn 7 Uhr
Sonntag ab nachm. 4 Uhr
Tanz-Abende

Nähmaschinen-Spezial-Reparaturen-Werkstätte
Alle Spezialnähmaschinen sämtl. Systeme.
Rasche u. fachm.-gewissenh. Bedienung.
:: Alle Ersatz- und Zubehörteile ::
Max Kleindienst : Nähmaschinenmechaniker
Gabelsbergerstr. 63, Eingang Augustenstr.

Wo?
wird jeder alte Damen- und Herrenhut, Sommer- und Winterhüte wie neu in 8 Tagen hergerichtet? Filz- und Strohhüte werden gereinigt, gefärbt und garniert. Pelze aller Art werden modernisiert zu mäßigen Preisen.
Wege, Augustenstr. 93, Fabrik: Römerstr. 3,
Telephon 50196.

TECHNISCHES BUREAU
W. DREXLER
MÜNCHEN
Thalkirchner Str. 6.
Spezialität:
Maschinen f. d. Landwirtschaft

Optiker Stock
Spezialist für Augengläser
Blumenstr. 55, neben Ring-Hotel, Telephon 9339
Lieferant der Ortskrankenkasse.
Raschste Ausführung sämtlicher Arbeiten.

Ostermaier
Bayer. Lotterie-Einnahme
München.

Stempel
aller Art
scharf, billig, rasch
Unterberger
München
Gärtnerpl.-Rondell
Telephon 21921.

Anzeigen
haben im
Völkischen Beobachter
den
besten Erfolg!